

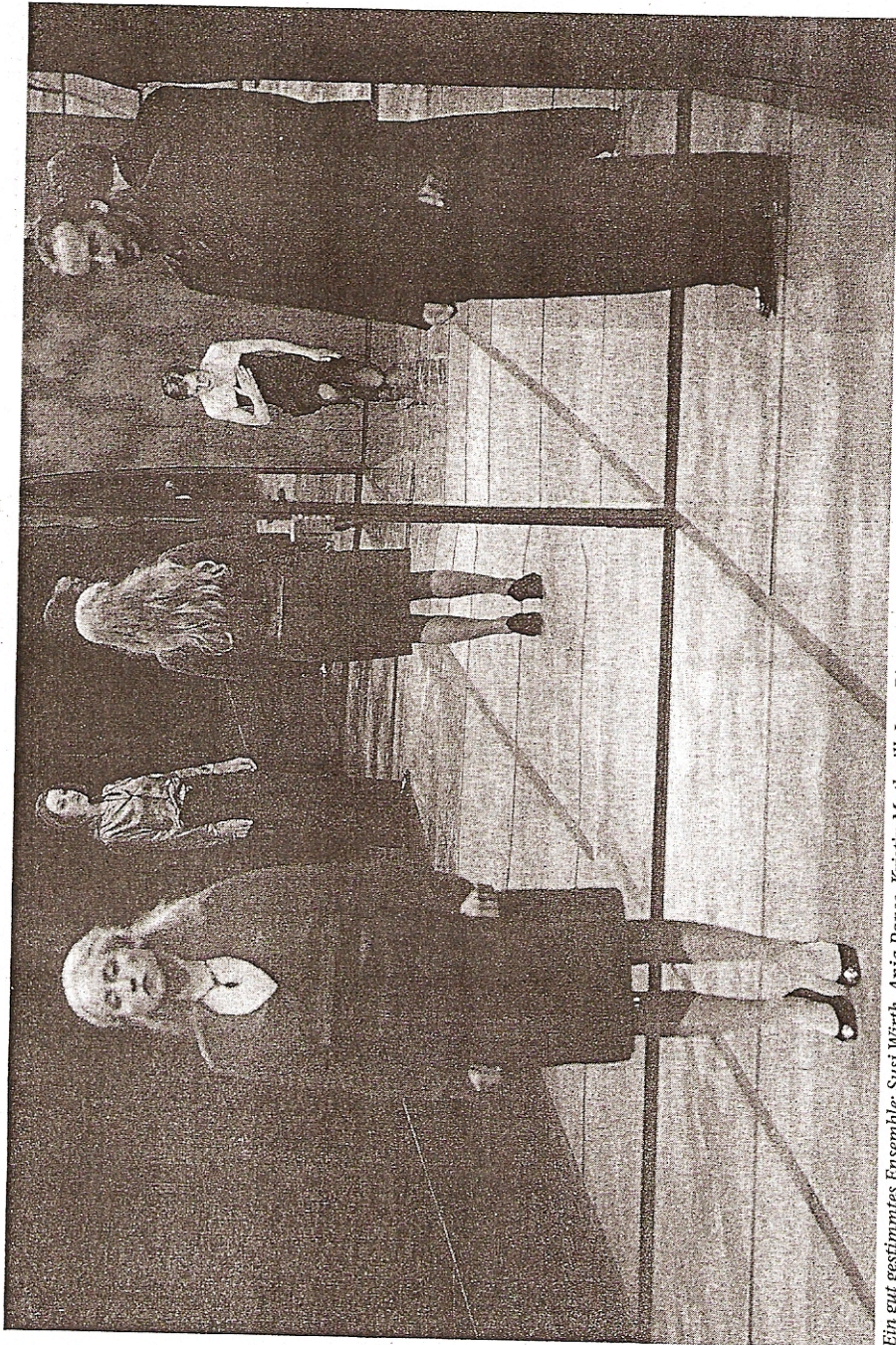
Auch die Männer sind Frauen: Schillers „Maria Stuart“ in der Spiegelhalle des Konstanzer Theaters

# Diana und die Queen

Spiegeln, Spiegeln an der Wand. Wer ist also die Schönste im ganzen Land? Dafür haben die Geschichtsschreiberin und Schiller eine Antwort parat: Zweifelsfrei Maria Stuart. Wer ist aber die Mächtigste, die Einflussreichste, diejenige, die sich am Ende behauptet? Die als die Größere in die Hall of Fame eingetragene? Die Gegensätze sind bekannt: Hier die impulsive, Männer fressende, sinnliche Maria, dort die spröde Elisabeth, vermeintliche Jungfrau und Pflichtmensch. Die Elisabeth der Anja Panse in der Spiegelhalle des Konstanzer Theaters ist garantiert keine Jungfrau. Machtbewusst wie sie ist, würde sie niemals auf Sex als Mittel der Einflussnahme verzichten. Ist damit allerdings auch den Einflüsterungen Leicesters (von einem gesundheitlich angeschlagenen Ingo Biermann) ausgesetzt, der das Spielchen nicht minder beherrscht. In solch einem schwachen Moment bringt er die Königin von England dazu, sich mit Maria, ihrem ungeliebten Gegenstück, zu treffen.

Man weiß nicht recht, wieweit man psychologisch gestimmt sein soll, wenn man Britta Geisters „Maria Stuart“ inszenierung auf der Nebenbühne des Konstanzer Stadttheaters anschaut. Wie Anja Panse und Kristin Muthwill spielen, sind sie als Personen jedenfalls ausgefeilt. Weder ist Panses Elisabeth die reine kopfbestimmte Machtpolitikerin, noch hat Muthwills Maria wirklich das Zeug zur Königin der Herzen. Wie Justina Klimczyk die beiden eingekleidet hat, die eine im königsblauen, majestätisch uneleganten Kleid, die andere im gut sitzenden kleinen Schwarzen, erinnern sie an die Queen und Diana, die mediengerecht zurechtgestutzten heutigen Verkörperungen des Maria-Elisabeth-Dualismus. Zwei, die sich um jeden Preis vernichten wollen.

Wie Eruptionen steigen die Gefühle in diesen von äußerer Beherrschung gezeichneten Figuren hoch, es sind Ausbrüche, von denen sie überfallen werden. Die Inszenierung in der Spiegelhalle entwickelt sich zu einem aufregenden Zweikampf zwischen Selbstkontrolle und Gefühlsausbruch. Am aufregendsten ausgefochten im Herzstück des Trauerspiels, wenn sich Elisabeth und Maria gegenüber treten. Schon wie Kristin Muthwill ihre Maria in einer öffentlichkeitswirksamen De-



Ein gut gestimmtes Ensemble: Susi Wirth, Anja Panse, Kristin Muthwill, Ingo Biermann in Schillers „Maria Stuart“.

mutsgeste sich am Boden räkelnd, und Anja Panse ihre Elisabeth die Pose eines erfolgreichen Großwildjägers einnehmen lässt, ist die nahende Katastrophe deutlich spürbar. Und wie sich die schottische Königin wieder nach oben kämpft und ihre Rivalin mit unbändigem Hass vor sich her treibt, hat dieser Ausbruch für einen Moment fast eine die Luft reinigende Wirkung.

Wenn Britta Geister die Schiller-Figuren wie auf einem Schachbrett ihre Positionen und Gegenpositionen einnehmen lässt, aus denen heraus sie die Strategien der Macht und Einflussnah-

me vorführen, hängt eine Dunstglocke aus modrigen Gefühlen über der Szenerie. Stephan Testi hat eine Bühne gebaut wie einen Laufsteg, der von Spielwänden begrenzt ist. In die schauen sie rein, die Burleighs und Shrewburys, um ihre ausgeklügelten Rollen zu überprüfen. In ihrer Maskenhaftigkeit unheimliche Gestalten. Manchmal schaut auch jemand rein und schaudert zurück, weil er einen Moment des Kontrollverlusts und damit der Wahrheit erwischt hat.

Die beiden Männerrollen sind mit Frauen besetzt. Ganz davon abgesehen,

sichten mehr kennt. Ein Falschspieler aus Leidenschaft, den man benutzt und sich dann selbst zerstören lässt. Viele einzelne Denkansätze und Sichtweisen und ein gut gestimmtes Ensemble gefallen in der Inszenierung, die aber auch ein paar dunkle Stellen aufweist.

MARIA SCHORPP

Weitere Aufführungen: 1., 2., 26., 28., 29. März. Karten: 07531/900-150.

Im Internet  
@ [www.theaterkonstanz.de](http://www.theaterkonstanz.de)

BILD: ILJA MESS